

Der preußische Spanier



Foto: Egbert Zinner

Er ist der berühmteste lebende Komponist Spaniens. Kein Wunder also, dass **Cristóbal Halffter** beim Spanien-Schwerpunkt des Schleswig-Holstein Musik Festivals nicht fehlen darf. Mit dem Dirigenten und Komponisten sprach Gregor Willmes.

Auf offiziellen Fotos sieht er zumeist ernst, entschlossen und sogar etwas streng aus. Wenn man ihm dann gegenübertritt, trifft man einen freundlichen Herrn, der durchaus herzlich lachen kann, der aber nie die Ausstrahlung eines feinsinnigen Intellektuellen abstreift. Cristóbal Halffter gleicht einem Edelmann. Und man kann sich denken, welche Sympathie er „Don Quijote“ – dem Helden seiner einzigen,

im Februar 2000 uraufgeführten großen Oper – entgegengebracht haben muss.

Sympathie verbindet Cristóbal Halffter auch mit dem eigenen Großvater: Ernst Halffter konnte seine Vorfahren – Markgrafen und Schlossherren – bis ins 14. Jahrhundert zurückverfolgen. Der junge Immanuel Kant hatte in Königsberg zu den Hauslehrern der Familie gezählt. Ernst Halffter, der Großgrundbesitzer, verließ Ende

des 19. Jahrhunderts Ostpreußen, weil er es nicht ertragen konnte, dass ihm nach und nach Jahrhunderte währende Privilegien und Rechte genommen wurden. Seine Weltreise endete in Madrid, wo er eine Andalusierin heiratete. Doch den ostpreussischen Stolz hat er sein Lebtag nicht abgelegt. Irgendwie war er wohl auch wie „Don Quijote“ ein Ritter in falscher Zeit. Denn während andere im Weltenbrand des Zweiten

Weltkrieges ums nackte Überleben kämpften, machte sich der Großvater, der während des Spanischen Bürgerkriegs in die deutsche Heimat zurückgekehrt war, im Dezember 1943 in Ostpreußen Sorgen, ob er rechtzeitig zu Weihnachten noch eine Tanne bekommen könne.

Auch Cristóbal Halffter, 1930 in Madrid geboren, hat die Zeit des Spanischen Bürgerkriegs in Deutschland verbracht: Von 1936 bis 1939 war sein Vater als Direktor einer Firma in Velbert tätig. Ende der 80er Jahre ist Halffter zum Klassentreffen zurückgekehrt. Und der nunmehr berühmte Gast musste sich ins goldene Buch der Stadt eintragen.

Das Interesse an Kunst, Kultur und Musik war in der Familie ausgeprägt. Der Großvater mütterlicherseits, ein angesehener Arzt aus einer andalusischen Kleinstadt, spielte Gitarre, die Mutter sehr gut Klavier. Rodolfo und Ernesto Halffter – Cristóbal Onkel – lernten bei Manuel de Falla das Komponieren. Und sie brachten Bekannte mit ins Haus, die Cristóbal als Kleinkind begegneten: darunter Salvador Dalí, der Regisseur Luis Buñuel und der Dichter Federico García Lorca.

Dalí, Buñuel und Lorca lernte er als Kind kennen

Wenn man sich mit Cristóbal Halffter unterhält, merkt man, dass er stolz ist auf diese Familie. Und man muss diese Geschichten kennen, um sein unabhängiges Denken und Handeln im eher konservativen Spanien zu verstehen. „Ich war sechs Jahre alt, als sich die ganze Familie zerstreut hat. Rodolfo ist nach Mexiko gegangen, Ernesto nach Portugal, mein Vater nach Deutsch-

land. Aber als ich ihm mit zwölf oder 13 sagte: ‚Ich will Musiker werden‘, war das keine Katastrophe. Das hat mir sehr geholfen.“

Cristóbal Halffter besuchte nach der Rückkehr aus Deutschland das Konservatorium in Madrid, lernte Geige, Klavier, Komposition. Wichtig wurde für ihn nach dem Krieg Conrado del Campo y Zabaleta. „Er ist leider sehr wenig bekannt. Aber er war ein sehr guter Komponist. Er stand fest in der romantischen Tradition. Das bedeutet: Bei ihm war die Musik bei Richard Strauss zu Ende. Danach kam für ihn das Chaos. Doch bis dahin kannte er alles sehr gut.“

Serielle Musik, Aleatorik – Richtungen, die im Nachkriegsdeutschland aufkamen, wurden in Spanien nicht rezipiert. „Es war unbekannt, existierte nicht. Und für uns, ich spreche von drei, vier Komponisten im selben Alter, war es sehr schwer, an Partituren zu gelangen. Ich hatte den großen Vorteil, dass ich die ganze Bibliothek von meinem Onkel Rodolfo, der ein sehr großer Intellektueller war und sehr viele Bücher und Partituren gesammelt hatte, geerbt hatte, als dieser nach Mexiko geflohen war.“ So konnte sich

Cristóbal Halffter mit Zemlinsky, mit Schönbergs „Pierrot lunaire“ und vielen anderen Werken der Zweiten Wiener Schule vertraut machen, die bereits vor dem Krieg gedruckt worden waren. „In Spanien war das ansonsten absolut unbekannt. Und es gab auch in den 40er Jahren nichts davon zu kaufen.“

Nach seinem Studienabschluss 1951 hielt sich Halffter

mit Filmmusiken über Wasser. „Es waren zumeist sehr schlechte Filme. Und das ist das Gute daran: Sie werden heute nicht mehr gezeigt. Sonst würde ich mich schämen.“ Andererseits sieht Halffter diese Zeit durchaus als gute Schule an: „Man muss heute zwei Minuten Musik schreiben, die übermorgen gespielt wird. Und die muss genau zwei Minuten lang sein. Das ist ein sehr gutes Training.“ Im Selbststudium beschäftigte er sich parallel dazu mit Komponisten wie Stockhausen und Ligeti und tastete sich so langsam an die Avantgarde heran.

1961 wurde Halffter Professor für Komposition am Konservatorium in Madrid, 1964 sogar zum Direktor des Instituts berufen. Doch bereits zwei Jahre später trat er von diesem Amt zurück: „Ich hatte mit einem Erziehungs-Ministerium zu tun, das von einer Erneuerung der Erziehung nichts wissen wollte. Es gab eine Gruppe von Professoren, die daran auch nicht interessiert waren. Und selbst die Studenten verweigerten sich der Neuen Musik. Die Studenten waren sehr konservativ, ich war die Avantgarde. Und ich habe ihnen gesagt: ‚Das muss doch umgekehrt sein. Ihr müsst die Avantgarde sein. Ich bin der alte Mann.‘“

Stipendien führten Halffter anschließend nach Amerika und Berlin. Nach 1970 wurde er zudem auch als Dirigent international stärker beachtet. Die Ehrungen und Einladungen häuften sich, 1979 wurde Halffter zum Künstlerischen Leiter des Studios für elektronische Musik der Heinrich Strobel-Stiftung in Freiburg berufen. Das wirkt im Nachhinein etwas überraschend, da man Halffter nicht unbedingt mit elektronischer Musik in Verbindung bringen würde.

Tatsächlich hat sich seine Einstellung dazu in den letzten zwanzig Jahren gewandelt: „Elektronische Musik ist für mich wichtig, wenn der Komponist, der sie kreiert, genau weiß, was er will. Und wenn er die Instrumente beherrscht wie ein Pianist das Klavier. Heute wird allerdings vieles von den Instrumenten selbst gemacht. Es kommt etwas heraus und man sagt: ‚Ah, das gefällt mir. Warum nicht?‘

Termine

Uraufführung des 6. Streichquartetts von Cristóbal Halffter:
6.8. Niebüll, Christus-Kirche, Vermeer-Quartett

Cristóbal Halffter mit dem Schleswig-Holstein-Musik-Festival-Orchester und Homero Francesch, Klavier: Werke von Strauss, de Falla und C. Halffter („Odradek“ und „Halfbeniz“)
11.8. Salza, Konzertscheune
13.8. Berlin, Konzerthaus
Karten unter
bestellung@shm.f.de und
unter Fax 0431/5704747



Foto: Frank Helmrich / Universal Edition

Man hat also vorher keine – wie Hegel sagt – Vorstellung. Das ist für mich sehr schlecht.“ In der elektronischen Musik spielt Halffter der Zufall eine zu große Rolle.

Die „Vorstellung“ – das ist für Cristóbal Halffter oft einfach nur ein Klang. „Für mich ist der Klang das Wichtigste, seien es Töne oder manchmal auch nur Geräusche“, hat er in einem Gespräch mit dem Pianisten Rainer Klaas kürzlich festgestellt. „Beim Anfang eines Stückes, einer Zelle, die

allmählich wächst, lasse ich mich gern von außen, zum Beispiel durch Literatur, beeinflussen. Danach entwickelt sich die Musik völlig frei und autonom.“ So ist „Odradek“, ein Orchesterstück, das als Auftragskomposition zum 100. Geburtstag des Tschechischen Philharmonischen Orchesters entstanden ist, inspiriert von Kafkas Erzählung „Die Sorge des Hausvaters“. Aber man kann das Werk nicht als musikalische Nach- erzählung lesen. Und in „Da-

liana“, den „drei Stücken für Kammerorchester über Bilder von Salvador Dalí“, hat der Komponist eher Stimmungen umgesetzt als Gemälde in Klangfarben „abzumalen“.

Dabei interessieren den Komponisten neben ästhetischen stets auch menschliche Fragen. Bereits 1968 komponierte er im Auftrag der Vereinten Nationen eine Menschenrechts-Kantate. 1975 schrieb er die „Elegias a la muerte de tres poetas españoles“, beklemmend ausdrucksvolle Orchesterstücke, die das düstere Schicksal der Poeten Antonio Machado, Miguel Hernández und Federico García Lorca beleuchten. Zwanzig Jahre später komponierte er das „Memento a Dresden“. Halffter will dieses Engagement eher als humanistisches denn als politisches verstanden wissen, da Musik nicht politisch wirken könne. Andererseits ist sein Schaffen während des Franco-Regimes als so politisch rezipiert worden, dass er 1977 aufgefordert wurde, für den Senat zu kandidieren. „Wir hatten noch keine Verfassung. Die musste noch gemacht werden. Ich war unabhängig, wurde aber von der kommunistischen und von der sozialistischen Partei unterstützt. Ich habe in Leon kandidiert, das liegt in Kastilien. Da habe ich 88.000 Stimmen erhalten. Das war für mich unglaublich. Es haben nur zwei- oder dreitausend Stimmen gefehlt, dann wäre ich im Senat gewesen.“

So blieb Halffter Komponist und setzte sich als solcher verstärkt mit der spanischen Geschichte und Musik auseinander. Bereits 1978/79 entstand die „Jarchas de dolor de ausencia“. Das Chorwerk basiert auf einer Form der südspanischen Poesie, die aus spanischen, arabischen und jüdischen

Quellen gespeist ist. Auch die „Siete cantos de España“ – 1986 begonnen und im Januar 1992 vollendet – legen diese Bausteine der spanischen Kultur frei: Denn den sieben Gesängen für Sopran, Bariton und großes Orchester liegen arabische, sephardische und spanische Gedichte aus Mittelalter und Renaissance zugrunde, die alle von Liebe, Schmerz und Tod handeln. Halffter hat dieses Thema genauso konzentriert wie expressiv umgesetzt, so dass die „Siete cantos“ sicherlich zu seinen Hauptwerken zu zählen sind.

Bei „Debla“, einem Flöten-Stück für seine Tochter Maria von 1980, knüpft er an eine Form des Canto Grande, also an die andalusische Volksmusik, an. In dem Orchesterstück „Tiento del primer tono y batalla imperial“ von 1986 greift er auf zwei spanische Orgelwerke von Antonio de Cabezon (um 1500 bis 1566) und Juan Bautista Cabanilles (1644-1712) zurück. Beim „Präludium für Madrid '92“ nimmt er den Fandango als Grundlage. Und „Halfbéniz“ (2001) – ein Divertimento für Orchester – ist als Hommage an Isaac Albéniz gedacht. Mit dem Wortspiel „Halfbéniz“ wollte der Komponist dabei nicht nur die Namen Halffter und Albéniz verknüpfen, sondern darüber hinaus noch etwas anderes ausdrücken. Er schreibt in den Werkerläuterungen: „Es muss uns demütig bewusst sein, dass wir von allem, was wir schaffen, in Wirklichkeit nur halbe („half“) Schöpfer sind. Der Rest unseres Werks resultiert immer aus Tradition, den jeweiligen Umständen, dem Umfeld und ‚Plagiat‘ im erhabensten Sinn: Denn wir verwenden Elemente – Klänge und Zeit – die Eigentum des Menschen sind,

CD-Hinweise

Codex I (und Werke von Maderna und Borup-Jørgensen); Maria Kämmerling (Gitarre) Paula/Klassik Center CD 60

Debla (und Werke von Scelsi, Yun, Benjamin u. a.); Irmela Nolte (Flöte)

Cavalli/Note 1 CD MP 1001

Jarchas de dolor de ausencia (und Werke von Spahlinger, Marco, Penderecki, Kelemen, Ligeti u. a.); Schola Cantorum Stuttgart, Clytus Gottwald Cadenza/Note 1 CD 800896

Konzert für Violoncello und Orchester Nr. 2 (No queda más el silencio), **Elegias a la muerte de tres poetas españoles**; Boris Pergamenschikow (Cello), Radio-Sinfonieorchester Frankfurt, Cristóbal Halffter Auvidis/harmonia mundi CD MO 782111 **Preludio para Madrid '92**,

Daliniana, Fantasia sobre una sonoridad de G.F. Händel, Veni Creator Spiritus; Orfeón Donostiarra, Coro Santo Tomás de Aquino, Orquesta Sinfónica de Madrid, Pedro

Halffter-Caro Marco Polo/Naxos CD 8.225032

Siete cantos de España; Maria Orán (Sopran), Simon Preece (Bariton), Radio-Symphonie-Orchester Berlin, Cristóbal Halffter col legno/harmonia mundi CD 31867

Variationen über das Thema eSACHERe (und Werke von Britten, Henze, Holliger u. v. a.); Eckart Runge (Cello) Es-Dur/Klassik Center CD 2020 **Violinkonzert Nr. 1, Mural sonante**; Christiane Edinger (Violine), Radio-Sinfonie-Orchester Frankfurt, Cristóbal Halffter Auvidis/harmonia mundi CD MO 782109



seit es ihn als solchen auf dieser Erde gibt.“

Halffter greift höchst bewusst auf das Erbe der Vergangenheit zurück. Doch auch dem Neuen gibt er immer genug Raum. Und ohne sich anzubiedern – er hat genauso zwölftönige wie serielle Werke verfasst –, gelingt es Cristóbal Halffter, mit seiner

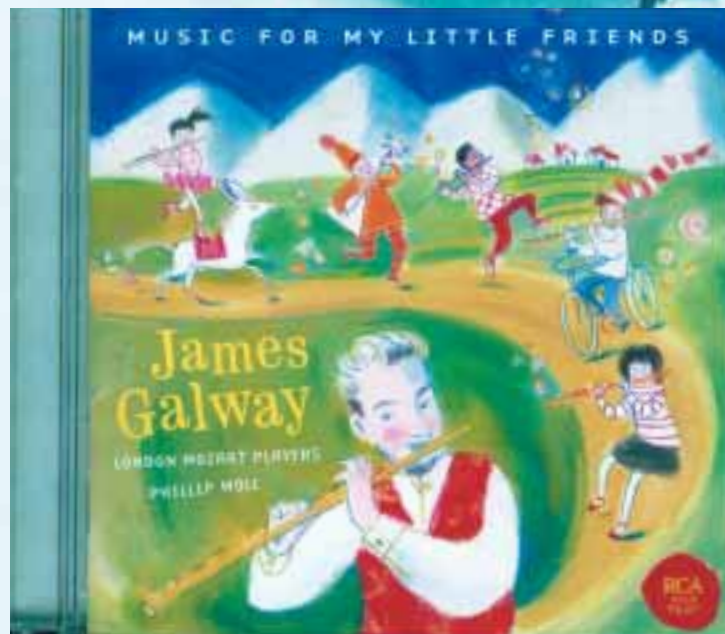
Amorós, den Autor Cervantes mit auf die Bühne. Die Zusammenarbeit mit Amorós war wohl ähnlich eng wie die zwischen Richard Strauss und Hugo von Hofmannsthal: „Sieben Mal hat er das Libretto neu geschrieben. Am Ende wusste ich nicht mehr, was er geschrieben hat und was ich.“

In Halffters „Don Quijote“ betritt auch der Autor Cervantes die Bühne

Musik immer wieder, ein größeres Publikum emotional zu berühren. Er ist kein Komponist, der nur für einen kleinen Kreis von Kennern komponiert. Seine Werke werden weniger auf Neue-Musik-Festivals als in Sinfoniekonzert-Reihen gespielt. Mehr als 100 davon hat er bis heute geschaffen, darunter ein Klavier-, ein Violin- und zwei Cello-Konzerte. Er hat Orchester-, Chor- und Kammermusik komponiert, sich allen wichtigen Gattungen gewidmet. Sein Rang steht außer Frage. Erst recht, seit er sich auch erfolgreich der Oper gewidmet hat. Dass sich Halffter mit „Don Quijote“ dabei ausgerechnet an einen der berühmtesten spanischen Stoffe heran gewagt hat, war eine mutige Tat. Aber ihm kam die Bekanntheit der Vorlage sogar entgegen, „weil man die Geschichte nicht zu erzählen braucht. Jeder weiß, was los ist. Für mich wäre es schwerer gewesen, eine Oper zu schreiben, in der der Text vieles erzählen muss, in der die Musik womöglich überflüssig ist oder sogar den Text stört.“ So ist „Don Quijote“ weitaus mehr als nur die Erzählung eines traurigen Ritters. In einem geschickten Kunstgriff stellen Halffter und sein Librettist, der spanische Literaturprofessor Andrés

Der Einsatz hat sich gelohnt. So beurteilte Reinhard J. Brembeck das Werk als „eine hoffnungsfrohe, nie weltfremde Reflexion über die Rolle des Künstlers in unserer Gesellschaft“. Der Komponist sieht das ähnlich: „Da gibt es am Schluss einen Dialog zwischen Cervantes und Don Quijote. Der schimpft auf den Cervantes. ‚Warum hast du einen Helden geschaffen, der immer verliert?‘ Da sagt Cervantes: ‚Du bist kein Held, du bist ein Mythos.‘“

Eindringlich inszeniert hat Herbert Wernicke die Oper, die 2003 in der Berliner Staatsoper nachgespielt werden soll. Dirigiert hat die Uraufführung Pedro Halffter. 1971 in Madrid als Sohn von Cristóbal Halffter und seiner Frau, der Pianistin María Manuela Caro, geboren, hat Pedro das spanische wie das deutsche Abitur gemacht, bei „Jugend musiziert“ als Cellist Preise gewonnen und im Bundesjugendorchester gespielt. Er setzt die musikalische Tradition der Familie in der dritten Generation fort und macht sich gerade international als Komponist und Dirigent einen Namen. So bleibt die spanische Musikgeschichte wohl auch in Zukunft eng mit dem Namen Halffter und seinen deutschen Wurzeln verknüpft. ■



Eine bunte Palette klassischer Melodien (nicht nur) für Kinder: Music for my little friends · CD 09026 63725 2

James Galways Flötenspiel entführt große und kleine Hörer in die phantastische Welt der klassischen Musik. Gemeinsam mit dem Pianisten Phillip Moll und den London Mozart Players mit ihrem farbigem Orchesterklang interpretiert er 18 der populärsten und schönsten Stücke.

ebenfalls erhältlich:



Hommage à Rampal
CD 09026 63701 2



www.bmgclassics.de

BMG
CLASSICS